

Kriminologie aus dem Hobbykeller

Sind Muslime und Migranten auffällig kriminell? Thilo Sarrazin verspricht in seinem neuen Buch „Feindliche Übernahme“ Aufklärung.

Von Thomas Feltes

Thilo Sarrazin will in seinem Buch das „empirisch verfügbare Material und seine Deutungen“ über die Kriminalität der Migranten „vernünftig und belastbar interpretieren... und so die Ängste“ der Deutschen „kanalisieren oder relativieren“. Die Frage ist, ob ihm dies gelingt und ob er seine eigenen Ansprüche einhält – oder ob er wieder „Halbwahrheiten mit Unsinn“ vermischt, wie die „taz“ 2010 nach dem Erscheinen seines Buches geschrieben hatte, in dem er sich ebenfalls auf „empirische Erhebungen“ berief.

Auch in seinem neuen Buch „Feindliche Übernahme“ beginnen die Probleme damit, dass er „Fakten“ definiert, ohne diese zu hinterfragen. So setzt Sarrazin Religion – hier den Islam – mit dem Handeln von Menschen, denen diese Religion genauso mitgegeben wurde wie Biodeutschen der Katholizismus oder der Protestantismus (oder eben der Atheismus in der DDR), gleich. Ebenso setzt er Islam und Islamismus gleich. Das ist in etwa so, als wenn alle Katholiken für den aktuellen Missbrauchsskandal in den Vereinigten Staaten verantwortlich gemacht würden.

Ungeachtet dessen muss man die Frage stellen, wie wissenschaftlich seriös Sarrazins Aussagen sind. Den entsprechenden Nachweis suchen Wissenschaftler in der Regel in den Belegen, die entsprechenden Behauptungen in Fußnoten mitgegeben werden. Auch Sarrazin tut dies, allerdings häufig in einer Form, die ich bei einem Studierenden im zweiten Semester nicht akzeptieren würde: Statt seriöser wissenschaftlicher Quellen verweist er auf Beiträge in Zeitungen oder Zeitschriften – so etwa bei der Behauptung, dass Tschetschenen und Albaner „für besondere Gewalttätigkeit bekannt“ sind. Andere Behauptungen – bei der Eigentumskriminalität osteuropäischer Diebesbanden handele es sich „überdurchschnittlich häufig um Roma“ – werden erst gar nicht belegt.

An anderer Stelle wird dann auf individuelle Erfahrungen einer Person Bezug genommen, die festgestellt habe, dass Gewaltkriminalität in Berliner Bezirken vornehmlich auf jugendliche Täter mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund zurückgehe. Dabei übernimmt der Autor die kausale Aussage („zurückgeht“), verschweigt aber, dass in diesen Bezirken der rein zahlenmäßige Anteil dieser Bevölkerungsgruppe sehr hoch ist. Dies ist in etwa so, als wenn man behaupten würde, dass im tiefsten Bayern die Gewaltkriminalität auf jugendliche Täter mit bayerischem Hintergrund „zurückgehe“. Wenn es eine entsprechende höhere Anzahl von bestimmten Personen in einer Population gibt, dann ist auch ihr Anteil an der Kriminalität höher – alles andere wäre verwunderlich und unlogisch.

Daher ist auch der Anstieg des Anteils der Nichtdeutschen an allen Tatverdächtigen im Jahr 2016 nicht verwunderlich: Mehr Flüchtlinge bedeutet mehr Menschen und damit auch mehr Kriminalität, wobei diese Straftaten – sofern es sich um Gewaltdelikte handelt – zumeist an anderen Migranten begangen werden. Migranten werden übrigens auch Opfer von Straftaten Biodeutscher; das aber verschweigt Sarrazin.

Das Argument, dass es unter Strafgefangenen mehr Ausländer gibt als im Durchschnitt der Bevölkerung (und daher seiner Meinung nach Ausländer krimineller sind als Deutsche), hatte Sarrazin zuvor selbst ausgehebelt. Er weist nämlich darauf hin, dass „die durchschnittliche Kriminalität einer Gruppe auch ein Indikator ihres sozioökonomischen Erfolgs und ihrer gesellschaftlichen Integration“ ist. Strafgefangene sind nun mal meistens weder integriert, noch haben sie ökonomischen Erfolg – sieht man von spektakulären Einzelfällen wie Zumwinkel oder dem „Diesel-

Skandal“ einmal ab. Solche, wie Sarrazin sie nennt, „Indikatoren“ lassen seiner Meinung nach „den sicheren Schluss zu, dass Menschen mit muslimischem Glaubenshintergrund in Deutschland und Europa weit überdurchschnittlich an Straftaten beteiligt sind“. Indikatoren sind Indizien und keine Beweise, und empirisch relevant sind sie nicht, zumindest nicht ohne weiter gehende Analyse, und die bleibt Sarrazin schuldig.

In seiner Auseinandersetzung mit den Zahlen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik der vergangenen Jahre betont Sarrazin, dass Merkmale wie Migrationshintergrund oder Religion nicht erfasst werden. Wieso deshalb „der Anteil der Straftäter nicht deutscher Herkunft systematisch zu niedrig ausgewiesen“ werde, erschließt sich daraus nicht. Implizit unterstellt er immer wieder, dass dies absichtlich geschieht, um etwas zu verschweigen. Dabei ist es richtig, dass der Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen an der Gewaltkriminalität wahrscheinlich höher ist als der Anteil dieser Gruppe an der Gesamtbevölkerung – genau wissen wir es nicht, und genau können wir es auch nicht wissen. Dazu gleich.

Allerdings verwendet Sarrazin den Anteil der Nichtdeutschen an *allen* Straftaten, auch an solchen, die Deutsche nicht begehen können. Dieser durchaus erhebliche Unterschied in der Darstellung wird deutlich, wenn man sich die Zahlen aus dem Jahr 2015 ansieht: Hier lag der Anteil der Nichtdeutschen an allen Straftaten bei 38,5 Prozent. Nimmt man jedoch die Straftaten heraus, die nur von Ausländern begangen werden können, dann liegt der Anteil bei 27,6 Prozent (2016: 40,4 beziehungsweise 30,5).

Dabei verweist das Bundeskriminalamt (BKA) selbst darauf, dass ein Vergleich der Kriminalitätsbelastung der nichtdeutschen Wohnbevölkerung mit der deutschen schon wegen des erheblichen Dunkelfeldes der nicht ermittelten Täter nicht möglich ist. Es ist eine empirisch belegte Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund häufiger von der Polizei kontrolliert und häufiger angezeigt werden als Biodeutsche. Damit ist ihre Chance, erfasst und sanktioniert zu werden, deutlich höher.

Ferner enthält die Bevölkerungsstatistik bestimmte Ausländergruppen nicht (Personen ohne Aufenthaltserlaubnis, Touristen, Besucher, aber eben auch Flüchtlinge), die aber in der Kriminalstatistik als Tatverdächtige mitgezählt werden. Zudem ist bekannt, dass die Daten der gemeldeten ausländischen Wohnbevölkerung sehr unzuverlässig sind. Dies alles hindert Sarrazin nicht, so zu tun, als gäbe es dieses Problem nicht. Für ihn ist die Zurückhaltung, die das BKA hier an den Tag legt, politisch motiviert und so etwas wie vorauseilender Gehorsam. Richtig hingegen ist, dass die vorsichtige Darstellung des BKA auch wissenschaftlich notwendig und angebracht ist.

Denn die Kriminalitätsbelastung der Deutschen und Nichtdeutschen ist auch aufgrund der unterschiedlichen strukturellen Zusammensetzung (Alters-, Geschlechts- und Sozialstruktur) nicht vergleichbar. Auf die Tatsache, dass Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft im Vergleich zur deutschen Bevölkerung im Durchschnitt jünger und häufiger männlichen Geschlechts sind, eher in Großstädten leben, zu einem größeren Anteil unteren Einkommens- und Bildungsschichten angehören und häufiger arbeitslos sind, weist auch Sarrazin hin; er interpretiert diese Unterschiede aber als die Folge von ethnischen oder biologischen Mängeln und nicht als soziales und damit gesellschaftliches Problem oder als Ergebnis unzureichender Bildungs- und Sozialpolitik. Dabei sind auch biodeutsche junge Männer, die ebendiese sozialen Nachteile aufweisen, deutlich häufiger straffällig als andere – ohne dass Sarrazin hier ethnische oder

biologische Faktoren als relevant ansehen würde.

Der Autor greift in seiner Argumentation ganz wesentlich auf Studien eines jungen dänischen Wissenschaftlers zurück, der sich selbst als „Scientist etc.“ bezeichnet und sich vorrangig mit genetischen Fragestellungen beschäftigt. Diese Studien sind methodisch unzureichend und wissenschaftlich unseriös. So kann – im Gegensatz zu der Annahme des Autors – die Kriminalitätsbelastungsrate für Nichtdeutsche nicht seriös berechnet werden, da nur ein Teil dieser Personen im Bevölkerungs- beziehungsweise Ausländerregister erfasst ist. Zwischen 2013 und 2015 kamen mehr als 1,2 Millionen Flüchtlinge nach Deutschland, die nicht in den Registern erfasst wurden. Daher sind die Berechnungen des dänischen Autors wertlos, was Sarrazin durchaus hätte erkennen können, ja erkennen müssen. Dass er dennoch die Studien dieses dänischen Autors intensiv zitiert, liegt wohl daran, dass die dort erfolgte Nutzung obskurer Aggregatdaten wie „Islam-Prävalenz“ oder „kognitive Leistungsfähigkeit“ oder gar der Intelligenzquotient, der bekanntermaßen kulturübergreifend weder gemessen noch verglichen werden kann, in das Erklärungsmuster passt, das sich Sarrazin zurechtgelegt hat.

Dies ist für den Autor der zitierten Studie, vor allem aber für Sarrazin letztlich nur peinlich, zumal es durchaus seriöse Versuche gibt, die Belastungszahlen für Migranten zu berechnen und dabei – wissenschaftlich richtig – Unterschiede der Alters- und Geschlechtsstruktur sowie weitere Hintergrundfaktoren der schulischen, Arbeitsmarkt- und kulturellen Integration zu kontrollieren. Diese Ergebnisse verwendet Sarrazin aber nicht, weil sie nicht in sein Argumentationsschema passen.

Sarrazin wollte die Ängste der Deutschen „kanalisieren oder relativieren“. Aufgrund vieler kriminologischen Studien wissen wir, dass es weniger die tatsächliche Kriminalitätsbelastung ist, die den Menschen Angst macht – was Sarrazin aber unterstellt –, sondern die mediale Diskussion darüber ganz entscheidend ist. So waren in einer von uns 2016 in Bochum durchgeführten Studie mehr als achtzig Prozent der Befragten der Auffassung, dass Raubüberfälle im vergangenen Jahr zugenommen haben – tatsächlich aber waren diese Taten dort um 15,2 Prozent zurückgegangen; und während es neunzehn Prozent der Befragter für wahrscheinlich hielten, im kommenden Jahr Opfer eines Raubes zu werden, waren tatsächlich im Vorjahr nur 0,3 Prozent Opfer geworden.

Diese irrealen und irrationalen Verbrechensfurcht ist der Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Verunsicherung, die sich seit geraumer Zeit breit macht und die sich aus vielen Faktoren speist. Kriminalität ist dabei der Fokus, an dem die Unsicherheit festgemacht werden kann, und Ausländer sind die Sündenböcke, auf die man die Schuld für die Unsicherheit abladen kann. Sarrazin nutzt diesen sozialpsychologisch bekannten Mechanismus und bedient die entsprechenden Filterblasen.

Es ist die Vermischung von unvollständig wiedergegebenen statistischen Zahlen, drastischen Einzelfällen, tendenziösen Stellungnahmen einzelner Personen, und Ergebnissen von Studien, die einer genaueren wissenschaftlichen Nachprüfung nicht standhalten, die letztlich beim Leser den Eindruck einer wissenschaftlich seriösen Darstellung erwecken sollen. In Wirklichkeit bedient Sarrazin Vorurteile in unserer Gesellschaft, die dazu geeignet sind, die soziale Spaltung weiter voranzutreiben und damit die Ängste der Menschen zu verstärken, statt aufzuklären.

Thomas Feltes, Jahrgang 1949, lehrt Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft an der Ruhr Universität Bochum.